

ZIGEUNER

Von

CHRISTA HATVANY-WINSLOE

Man erfährt nichts, man weiß nichts. Man meidet sie, man liebt sie, man fürchtet sie, verachtet sie — warum? — Man sagt dir: weil sie Zigeuner sind. Einmal gab es einen ganz wißbegierigen alten Herrn, einen habsburgischen Erzherzog. Er baute ein schönes, weißes Dorf mit einer Kirche, einer Schule und einem Stadthäuslein, er ließ die Zigeunersprache studieren und eine Grammatik drucken. Er fing ihre Lieder ein in kleine bunte Bücher, er gab den Zigeunern Grund und Boden. Wenn er Gäste hatte, ging er seine Zigeuner besuchen und war stolz auf seine Schöpfung. Da war einmal ein heißer, staubiger Frühlingstag. Akazienduft lag über dem Dörflein. Der alte Herr jagte daher mit seinen ungeduldigen Pferden und lauten Gästen — Musik wollten sie hören, die Zigeuner sollten spielen und die Mädchen tanzen.

Der Wagen hält, die Herren springen heraus: „Hé cigány — hé zene!“ Kein Laut weit und breit. Alles tot. Kein Hündlein kläfft, kein braunes Kinder Gesicht lugt um die weiße Haus Ecke. Nun lauter: „Zigeuner, he Musik!“ Die Antwort ist Totenstille. Totenstill liegen die weißen Häuser, verlassen die Kirche, einsam das Gasthaus. Irgendwo, im Wald oder im Graben, fern von Landstraße und Menschen, unter Lumpenzelten und Wagen liegen sie wieder wie seit tausend Jahren, die durchgebrannten Zigeuner. Einmal wurden hundertundfünfzig Zigeuner gehängt. Männer, Frauen, Kinder. Warum? Wegen Menschenfresserei. War es Wahrheit oder Vermutung? Vermuten kann man von Zigeunern alles, die Wahrheit aber nie erfahren.



Lovis Corinth